

### Die Linden am Equipagenweg

Die Stadt Markkleeberg hat vor kurzem den vorhabenbezogenen Bebauungsplan „Wohngebiet Equipagenweg“ aufgestellt: Auf einer Industriebrache direkt neben dem Waldbad Lauer sollen „exklusive Stadtvillen“ (so zu lesen auf einer Werbetafel des Investors) entstehen.

Da die Fläche im LSG „Leipziger Auwald“ liegt, muß sie vorher ausgegliedert werden, sonst ist eine Bebauung nicht möglich. Begründung für den Ausgliederungsantrag, der uns zur Stellungnahme vorlag: Der Ist-Zustand (halbverfallene Baracken und Verwaltungsgebäude, große versiegelte Flächen) entspricht nicht den Entwicklungszielen des LSG. Das stimmt. Wenn das Areal bis heute trotzdem Bestandteil des Schutzgebiets ist, dann deshalb, weil hier eigentlich ein kompletter Rückbau geplant war. Den aber kann sich die Stadt nicht leisten, deshalb soll neu gebaut werden, um die Abrißkosten aufzubringen, so die marktwirtschaftliche Logik.



Exklusive Stadtvilla am Equipagenweg (Werbefahne) // Foto: Ökolöwe

Der Bebauungsplan liegt uns ebenfalls vor. Über Architektur kann man sich streiten. Wichtig für uns ist der enthaltene Umweltbericht / Grünordnungsplan, und da haben wir, wie leider fast immer bei solchen Planungen, haarsträubende Details entdeckt. Zum Beispiel ein von einem Hobby-Ornithologen (über dessen Namen wir den Mantel des Schweigens breiten wollen) im Sommer 2006 erstelltes Brutvo-



Soll den „exklusiven Stadtvillen“ weichen: Allee im Equipagenweg //Foto: Ökolöwe

gelgutachten, das im Plangebiet ganze vier Vogelarten ausweist (nämlich Mäusebussard, Elster, Krähe und Ringeltaube), wo es doch aus allen Ecken pfeift und zwitschert und die Anwohner am benachbarten Floßgraben sogar schon Eisvögel gesichtet haben. Fledermäuse, die an Sommerabenden ebenfalls zahlreich zu beobachten sind, werden gar nicht erst erwähnt.

Abgesehen davon finden wir eine Bebauung des Geländes durchaus akzeptabel, nur nicht, daß die Stadt Markkleeberg zeitgleich, und um es den Baufirmen etwas einfacher zu machen, auch den entsprechenden Teil der Lindenallee am Equipagenweg abholzen will, der sich außerhalb des Plangebiets befindet (dafür nach wie vor innerhalb des LSG) und unter Denkmalschutz steht.

#### Hundertjährige Linden bedroht

Zur Erklärung: Die sogenannte Rittergutsallee wurde vom Gutsbesitzer Jakob Kees Ende des 19. Jahrhunderts nach einem Rechtsstreit mit der Stadt Markkleeberg wegen einer umgefahrenen Laterne auf der Koburger Straße angelegt. Kees verlor den Prozeß,

lehnte es daraufhin ab, die Koburger Straße weiter zu benutzen und ließ sich einen Privatweg bauen, der heute Teil des Kulturdenkmals „Rittergut Gautzsch“ (besser bekannt als „Kees'scher Park“) ist: den Equipagenweg.

Die mächtigen, säulenförmig geschnittenen Silberlinden (*Tilia tomentosa*) am hier nicht betroffenen Südtail der Allee gehen wahrscheinlich noch auf Kees zurück. Im Nordteil, den die Stadt Markkleeberg abholzen will, stehen nur noch elf dieser etwa hundertjährigen Bäume, es dominieren Kaiserlinden (eine Zuchtvariante der Hybrid-Linde *Tilia x europaea*) mit eingestreuten Espen, Birken und Obstbäumen in lückiger Anordnung. Hier hat also schon einmal die Säge gewütet, allerdings sind die Linden mittlerweile auch etwa 50 Jahre alt und bieten – teilweise mit kleinen Höhlen ausgestattet – hervorragende Nistmöglichkeiten für Brutvögel.

#### Wer lügt? Wer nicht?

Da im vorhabenbezogenen Bebauungsplan, entworfen vom Büro Knoblich aus Zschepplin an der Mulde, davon die Rede ist,

daß „entsprechend einer Abstimmung zwischen der Stadtverwaltung Markkleeberg mit der Oberen und der Unteren Denkmalschutzbehörde [...] bei der denkmalgerechten Sanierung der Baumbestand der Linden nicht zu erhalten, sondern durch Neupflanzung der Alleecharakter wieder herzustellen“ sei, haben wir uns aufgemacht, die Interessenlage zu erkunden und Anfragen an alle zuständigen Behörden gestellt. Daß nämlich eine Denkmalbehörde auf dem kurzen Dienstweg der Zerstörung eines Kulturdenkmals zustimmt, roch uns ein wenig seltsam. Hier die Ergebnisse:

Die höhere Denkmalschutzbehörde (beim Regierungspräsidium Leipzig) weiß nichts von der Sache. „Uns ist dieser Vorgang insgesamt unbekannt“, heißt es in einem Schreiben vom 31. Mai 2007 an den Ökolöwen, und es wird betont, daß die „Aussagen zum Abholzen und Neubepflanzen der ehemaligen Rittergutsallee nicht auf Forderungen der höheren Denkmalschutzbehörde zurückgehen.“ Wer hat hier nun gelogen?

### Landesamt unerbittlich

Die untere Denkmalbehörde (beim Landratsamt Leipziger Land in Borna) ist eingeweiht, möchte die Bäume fällen und verweist auf den Standpunkt des Landesamts für Denkmalpflege (in Dresden). Auch dorthin hatten wir geschrieben. Das Landesamt ist eine Fachbehörde, die sich im Gegensatz zu den Verwaltungsbehörden (denn es gibt bei der Landesregierung auch noch eine oberste Denkmalbehörde) aus der Tagespolitik heraushalten und fachliche Zuarbeit leisten soll. Im Schreiben des Landesamts vom 7. Juni an den Ökolöwen heißt es zwar, daß „die Erhaltung und Instandsetzung der Allee [...] im öffentlichen Interesse“ liegt.



Vom Verkehr stark belastete Linden im absterbenden Prozeß (Equipagenweg, Nordteil) (Foto: Ökolöwe)

Man ist jedoch der Meinung, daß „die Abschnitte 2 und 3 aus stark geschädigten Bäumen bestehen und vom Verkehr stark belastet werden“. Ich sehe jetzt die Landeskonservatorin, die den Brief unterzeichnet hat, förmlich vor mir, wie sie im tosenden Verkehrschaos steht und verzweifelt versucht, über die Straße zu kommen. Oder werden die Bäume von den vielen Radfahrern und Spaziergängern, die den Equipagenweg frequentieren, so stark belastet? Das Landesamt ist unerbittlich der Meinung, daß sich „die Allee [...] in einem absterbenden Prozess“ befindet, und daß „der Altbaumerhalt [...] vor dem Hintergrund der Entwicklung der letzten zehn Jahre nicht einmal als mittelfristig eingestuft werden“ kann. Seit 1995 seien etliche „nicht erhaltungsfähige Bäume gefällt, andere in der Krone durch Rückschnitt reduziert worden.“

### Hohle Linden sind nicht hohl

Ich weiß nicht, wie diese Bäume genau aussahen, es scheint mir aber wahrscheinlich, daß man weder in Dresden noch in Markkleeberg wahrnimmt, daß alte Linden meistens hohl sind, und daß ein paar Höhlen der Standsicherheit noch keinen Abbruch tun. Die Linde schützt ihr Kernholz nicht mit Gerbstoffen wie andere Baumarten, sondern gibt es beizeiten der Zersetzung preis.

Darin liegt ein ökologischer Sinn, denn irgendwo muß es auch Lebensraum für totholzbewohnende Insekten geben.

### Baumersatz kompensiert nicht

Es zeigt sich hier ein Grundproblem in der Behandlung von Bäumen durch viele Planer und Behörden: Man möchte, getreu dem marktwirtschaftlichen Prinzip, ständig durch Investitionen alles neugestalten, möchte nur junge, kerngesunde Exemplare, brüstet sich damit, daß man ja durch Ersatzpflanzungen den Eingriff ausgleichen würde und verkennt völlig, daß ein neugepflanzter Baum zum Ökosystem so gut wie nichts beiträgt, weder stofflich noch auf das Landschaftsbild oder die Nahrungsketten bezogen. Die Eingriffs-Ausgleichsregelung ist prinzipiell eine gute Idee, wenn es zum Beispiel um Flächenversiegelung geht. Bei Bäumen ist sie, so wie sie gegenwärtig gehandhabt wird, unzureichend. Ersatzpflanzungen kompensieren den Eingriff einer Baumfällung nicht, weil zwischen der Fällung und dem Zeitpunkt, zu dem die neugepflanzten Bäume die Rolle des Altbaums in Ökosystem und Landschaftsbild übernehmen können, mindestens ein Vierteljahrhundert liegt.

### Alter Baum – hoher Wert

Wenn es trotzdem so gehandhabt wird, dann ist die Ursache dafür wahrscheinlich ein ganz einfacher Denkfehler, der aber leider in den Gehirnwindungen heutiger Planer und Genehmiger fest verankert ist: Bäume werden wie betriebswirtschaftliche Investitionsgüter behandelt. Wenn ich eine Maschine kaufe, ist sie zunächst sehr teuer, verliert dann innerhalb einer bestimmten Abschreibungsfrist kontinuierlich an Wert, bis sie nach einigen Jahren – je nach Technologiezweig – veraltet und

verschlissen ist und durch eine neue ersetzt wird.

Ein Baum funktioniert aber genau andersherum: Die gerade gekeimte Jungpflanze ist ökologisch so gut wie nichts wert. Man findet sie zu Tausenden überall im Wald, und ihre Rolle im Ökosystem ist nicht spektakulärer als die einer Krautpflanze. Die meisten werden verbissen und gehen zugrunde. Erst mit den Jahren kommt der Wert. Das spiegelt sich auch in der Preisgestaltung der Baumschulen wider, wo die Kaufpreise mit dem Alter annähernd exponentiell ansteigen. Richtig interessant wird der Baum fürs Ökosystem erst dann, wenn er nach Maßgabe der Verkehrssicherungsexperten krank ist und eine Gefahr darstellt, also gefällt werden muß: nämlich dann, wenn er die ersten Höhlungen und Zerfallserscheinungen aufweist.

### Die Bäume sind schuld!?

Hinter der Praxis der Verkehrssicherung steckt vermutlich zum einen ein großes Maß an neurotischer (wiewohl durchaus verständlicher) Angst vor dem eigenen Älterwerden und dem Verfall

und Tod als unvermeidlichem Abschluß des Lebens, zum anderen eine technokratisch motivierte völlige Fehlinterpretation der Welt. In der Bundesrepublik Deutschland gab es im Jahr 2005 etwa 5500 Verkehrstote. Wieviele Menschen durch umstürzende Bäume oder abbrechende Äste ums Leben kommen, war auch nach Anfrage beim Bundesamt für Statistik nicht genau zu klären, denn solch eine Statistik wird nicht geführt. Durch „Stoß gegen oder Getroffenwerden von sonstige(n) Gegenstände(n)“ wurden laut Auskunft des Statistischen Bundesamts im Jahr 2005 elf Personen getötet. Nicht alle von ihnen hat wahrscheinlich der Baum auf dem Gewissen, und die meisten Baumunfälle außerhalb des Straßenverkehrs passieren im Forst bei Fällungsarbeiten. Das sollte uns übrigens einen Augenblick des Gedenkens für die meist schlechtbezahlten Waldarbeiter wert sein. Wenn wir trotzdem mal von dieser Zahl ausgehen, dann ist die Wahrscheinlichkeit, bei einem Verkehrsunfall zu sterben, für den Normalbürger etwa 500mal höher als die, von einem Baum erschlagen zu werden. Und ein Verant-

wortlicher, sei er nun Bürgermeister oder privater Grundstücksbesitzer, der im Interesse der Verkehrssicherung seine Bäume fällt oder zurückschneiden läßt, müßte eigentlich erst mal aufhören, Auto zu fahren, denn die Wahrscheinlichkeit, daß er aus Versehen jemand totfährt, übertrifft – statistisch gesehen – um ein Vielfachtes die Wahrscheinlichkeit, daß durch die ihm gehörenden Bäume jemand zu Schaden kommt.

### Zukunft offen

Zur Zeit scheitert die Genehmigung zum Fällen der Alleebäume noch am Widerstand der unteren Naturschutzbehörde Leipziger Land, und solange die Allee noch Bestandteil des LSG ist, müssen auch die anerkannten Umweltverbände beteiligt werden. Vor Ort, das heißt bei den Anwohnern, gibt es kritische Stimmen, aber keine einige, entschlossene Bürgerinitiative. Schade eigentlich, denn das wäre die beste Voraussetzung, die Linden am Equipagenweg zu retten.

*Daniel Fuchs*

## Einladung zum Lärm -Workshop

Die Grüne Liga lädt am 01. November 2007 nach Leipzig ein.

**Tagungsort:** Haus des Buches , Gerichtsweg 28, Leipzig

**Anmeldung** unter: [marc.wiemers@grueneliga.de](mailto:marc.wiemers@grueneliga.de)

### Hintergrund

Seit 2002 ist eine EU-weite Umgebungslärmrichtlinie in Kraft. Auf Grundlage dieser Richtlinie werden zunächst besonders lärmende Regionen in Ballungszentren, an Flughäfen und entlang der Hauptverkehrsstraßen und -bahnlagen

identifiziert. Die Ergebnisse werden dann in Lärmkarten präsentiert. Aus diesen Karten sollen Aktionspläne für die Region abgeleitet werden. Bei diesen Aktionsplänen sind Bürgerbeteiligung vorgesehen.

Der Workshop soll Akteure, Multiplikatoren und Betroffene über Lärmwirkung, den gesetzlichen Ist-Stand und mögliche Schutzmaßnahmen gegen Lärm informieren.